

Für den israelitischen Handwerks- und Arbeiterverein erhielten wir:

als Kronablösung für Dr. Adolf Agai von Emil Stiffson und Frau 20.— Kronen

Für Gratismilch erhielten wir: 150.— Kronen von E. R.

Für die Liebesgabenaktion des Roten Kreuzes als Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten erhielten wir:

von Adolf Halbbröhr, Békova	40.—
Mikolauš Goorbáni, Kiskömeti	30.—
Ignaz Grünfeld, Balatonfüred	20.—
Morján Dankó, Monor	20.—
Josif Lenniederer, Kishidög	20.—
Endre Mihályi, Kömlöd	20.—
Familie Penczel, Miskolc	11.—
Johann Selbach, Ungyalbándi	10.—
Geza Lóth, Büdapestiúthaly	10.—
Andreas Gótzang, Boczonád	10.—
Sigmund Krauß, Mohács	10.—
Eugen Porembá, Kiskemező	10.—
Zusammen	211.—

Demnach für die Familien der Helden und Hingegangenen unserer gefallenen Soldaten	707.445.17
den Verein vom Roten Kreuz	583.454.72
die stellenlosen Privatbeamten und Handelsangestellten	618.317.82
das Elisabethheim der Offizierswitwen u. -waisen (Erzsebet-Ditthon)	101.418.29
Diverse	1.442.921.74
Das bisherige Gesamtergebnis beträgt	3.453.557.74

**Für die Kriegserblindeten.**

Für die Kriegserblindeten zu Händen des Herrn Elemér v. Simontsits, Vizepräsidenten der Landes-Kriegsfürsorgekommission, sind uns heute zugegangen:

von Mag Rosenfeld und Frau als Kronablösung für Bodó Saci	25.—
Siezu die im jüngsten Morgenblatte ausgewiesenen	290.651.84
Totale	290.676.84

**„Für die rasche Hilfeleistung auf den Kriegsschauplätzen“**

sind folgende neuere Spenden eingelaufen: Philipp Kraffó k 800, beim „Pester Lloyd“ eingelaufene neuere Spenden k 25, Franz Schell k 20, Ernst Schottola k 15, Eugen Hoffmágyi k 3, Rabislaus Dobos k 2, zusammen k 865. Siezu bereits ausgewiesen k 79.431.11. Totale k 80.296.11.

**Kriegsfürsorge.**

„Bud. Korr.“ erfährt über die Fürsorge für die erblindeten Soldaten an zuständiger Stelle folgendes: Alle Soldaten, die das Augenlicht verloren haben, erhalten in einer von dem Invalidentenamt für diesen Zweck eingerichteten Anstalt theoretischen und praktischen Unterricht. Nach Beendigung der Lehrzeit kehren die Blinden nach ihrer Heimat zurück oder sehen sich nach einer entsprechenden Erwerbsgelegenheit um. Sie lernen meist das Bürstenbündeln und Korbflechten, jedoch gibt es auch solche, die Fabrikarbeit leisten, Teppiche knüpfen, die Schleiferei oder das Klavierstimmen erlernen, über besonderes Ansuchen auch die Gärtnerei. Das Invalidentenamt sorgt dafür, daß jeder blinde Soldat mit seiner Familie zu einem Gartenhaus kommt, wo er ein ruhiges Heim findet. Die gewerbliche Beschäftigung der Blinden ist auf die Art sichergestellt worden, daß mit Einbeziehung kommerzieller Unternehmungen sowohl die Lieferung der Rohstoffe, als auch die Verwertung der fertigen Produkte gesichert wird. Das Invalidentenamt übt die Aufsicht über die Blinden in jeder Beziehung, bringt sie vor allem unter, sorgt für ihre soziale Lage und zahlt ihnen entsprechend der Zahl ihrer Familienmitglieder aus gespendeten Beträgen gewisse Unterhaltungsbeiträge. Zahlreiche Blinde haben schon ausgelernt und arbeiten nun eifrig daheim. Auch die Errichtung von Erwerbsanlagen in Kaloösa, Csepel und an anderen geeigneten Orten schreitet vorwärts. Auf diese Weise ist die Frage der Fürsorge für die erblindeten Soldaten von dem Invalidentenamt aufs beste gelöst worden.

Das Landeskomitee zur Förderung des Roten Halbmondes, dessen Präsident Graf Karl Rhuen-Hederváry ist, hat der türkischen Institution bisher mehr als 650.000 Kronen an gesammeltem Geld, ferner Serum, das für etwa 600.000 Soldaten genügt, zugehen lassen. Um Dank zu sagen für diese Zuwendungen, haben sich heute in Vertretung des Roten Halbmondes Vizepräsident Omer Bessim Pascha und der Bevollmächtigte für Oesterreich-Ungarn Hikmet Bey in Gesellschaft des Sekretärs des Budapestener türkischen Generalkonsulats in der Kanzlei des Komitees im Parlamentsspalais eingefunden, wo in Abwesenheit des Grafen Rhuen-Hederváry Direktor Alexander Baréthy den von Omer Bessim Pascha im Namen der ganzen türkischen Nation ausgedrückten tiefen Dank entgegennahm für die großangelegte Unterstützung, die von der verbündeten ungarischen Bundesnation den kriegsanitären Institutionen der Türkei im Weltkriege angedeihen ließ.

**Kriegstagung des Reichstages.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Budapest, 26. September.

Das Abgeordnetenhaus setzte nachmittags die Beratung über den Bericht des Ministerpräsidenten fort. Abgeordneter Paul Jaczkó ergänzte die Ausführungen, die er am Schlusse der Vormittagsitzung begonnen hatte. Hierauf verlas Graf Marko Rejacevich eine Vertrauenskundgebung der Kroaten. Dann folgte eine Rede des Abgeordneten Karl Huzár. Man kennt die scharfe Art seiner Färbungen, doch was er zu sagen hatte, war vielfach interessant und ernst anregend. So radikal seine Rede jedoch in der Form auch war, so sehr sie auch schmerzvollen Einzelercheinungen ein Gesamtbild bieten wollte, in ihren Schlüssen blieb sie den Radikalismus durchaus schuldig, war sie oft einseitig gegen bestimmte Schichten des Wirtschaftslbens gerichtet, ließ sie im ganzen Großzügigkeit in den Abhilfeplänen vermissen. Als letzter Redner sprach Abgeordneter Koloman Kovácsy. Morgen wird

Graf Michael Károlyi die Reihe der Debattenreden eröffnen.

Die Debatte machte heute durchaus den Eindruck einer stark abflauenden Auseinandersetzung. Sie war in Ton und Wesen keinesfalls reich an Anregungen und fand im Hause kaum nennenswertes Interesse.

**Der Verlauf der Vormittagsitzung.**

Die Vormittagsitzung nahm weiter folgenden Verlauf:

Abgeordneter Gustav Graf:

Die blutige Epoche des Weltkrieges, deren aktive Teilnehmer wir sind, übertrifft an Dimensionen alles, was die Menschheit bisher erlebt hat, und das gilt auch von den durch den Krieg aufgeworfenen wirtschaftlichen Problemen. Auch in der Vergangenheit gab es belagerte Festungen, deren Schicksal zum guten Teil davon abhing, ob sie mit ihren Lebensmitteln haushalten konnten. Die in einer belagerten Festung auftauchenden Haushaltungsprobleme lassen sich jedoch gar nicht vergleichen mit jenen der Gegenwart, da unsere Feinde die Ausschungerung eines politischen Bundes von 120 Millionen Seelen erhoffen, bevor unsere siegreichen Heere zu jenen entscheidenden Schlägen ausholen können, welche das Schicksal der Welt für lange Zeit entscheiden werden. Dieser teuflische Plan wird ohne Zweifel Schiffbruch erleiden. Wir müssen uns einschränken, unsere persönlichen Ansprüche herabsetzen. Aber wir haben auch die volle Gewißheit, daß wir in diesem Falle nicht gezwungen sein werden, den Krieg aus wirtschaftlichen Gründen auch nur um einen Tag früher zu beenden, als die militärischen und politischen Voraussetzungen dafür vorhanden sind. Die Konsequenzen der gegebenen Lage müssen jedoch auf der ganzen Linie mit unerbittlicher Strenge abgeleitet werden.

Unter den wirtschaftlichen Problemen nimmt die Lebensmittelversorgung die erste Stelle ein. Es ist selbstverständlich, daß wir die mit dieser Frage verbundenen Schwierigkeiten heute, im dritten Jahre der Belagerung, stärker verspüren, als bisher, obgleich die Lage auch heute, zum mindesten vom Standpunkt unserer militärischen Widerstandsfähigkeit, durchaus nicht als kritisch betrachtet werden kann. Die Schwierigkeiten zeigen sich in Oesterreich-Ungarn, etwas später und in geringerer Maße als in Deutschland, doch konnten sie auch uns nicht ganz erspart bleiben. Wenn aber Deutschland seine größeren Schwierigkeiten zu überwinden vermochte, so bietet uns dies die volle Gewähr, daß auch wir dazu imstande sein werden. In normalen Zeiten hat Oesterreich-Ungarn seinen eigenen Verbrauch an Lebensmitteln selbst zu decken vermocht. Während des Krieges stehen uns jedoch einerseits geringere Vorräte zu Gebote, weil die Landwirtschaft mit wenigen Arbeitskräften und Zugtieren arbeitet, die Bitterung leider die Ernteerträge ungünstig beeinflusste, und gewisse, in der Regel importierte Nahrungsmittel (Mais, Reis usw.) in Wegfall kommen, und andererseits haben wir einen gesteigerten Bedarf zu befriedigen, der durch die Ansprüche des Heeres, durch die Notwendigkeit, ausländische oder allzusehr verteuerte Lebensmittel durch billigere (Getreide und Kartoffeln) zu ersetzen und durch die verfehlte, aber bei der bestehenden Knappheit begreifliche Neigung zur Ansammlung von Lebensmittelvorräten hervorgerufen wurde. Es ist somit vielleicht keine Uebertreibung, wenn man annimmt, daß der normale Friedensbedarf der Bevölkerung Oesterreichs und Ungarns nur zu vier Fünfteln gedeckt ist. Das Problem, das zu lösen ist, besteht darin, das fehlende Fünftel in Form von Einschränkungen der gewohnten Lebensführung so zu verteilen, daß jeder seinen Anteil daran trage.

Der eben geschilderte Zustand war auch für die Preisentwicklung maßgebend. Nur das Preisminimum wird in der Regel durch die Produktionskosten bestimmt, das Maximum, bis zu welchem die Preise gehen können, bestimmt die Marktlage, das heißt die Preise steigen — wenn keine künstlichen Einschränkungen erfolgen — bis zu jener Grenze, wo die betreffende Ware aus anderen Quellen bezogen werden kann (zum Beispiel durch Einfuhr), oder wo man auf den Besitz der Ware lieber ganz verzichtet. Wenn — wie heute — der Ertrag unmöglich ist und die Ware, wie bei den Lebensmitteln ersten Ranges, nicht zu denjenigen gehört, auf die man verzichten kann, so muß die freie Entwicklung zu ganz phantastischen Preisen führen. Den einzelnen Produzenten oder Kaufmann trifft dabei selten ein Vorwurf, er ist mit seinem einzelnen Angebot der Marktlage gegenüber machtlos. Daher ist die staatliche Einmischung in solchen Situationen unbedingt nötig und sie muß drei Ziele verfolgen: die Steigerung der Produktion, die gerechte Verteilung der verminderten Vorräte und die Bekämpfung einer extremen Preisbildung.

Die Durchführung dieser Maßregeln ist jedoch in der Praxis äußerst schwierig, was Redner mit den Erfahrungen beleuchtet, die auf diesem Gebiete in Deutschland gemacht wurden, wo man erst nur zaghaft an die Bestimmung der Höchstpreise herantrat, dann in der sogenannten Höchstpreisära eine scharfe Reglementierung der Produzenten und Zwischenhändler anstrebte, um später wieder auf eine Belebung der Produktion durch Bestimmung hoher Preise und schließlich auf eine sorgfältige Durchorganisierung des ganzen Marktes der wichtigsten Artikel überzugehen. Je scharfer die Preisregulierung angefaßt wurde, umso mehr verringerte sich die Produktion; wollte man die Produktion stimulieren, so mußte man die Erhöhung der Preise zulassen. Wenn die ergriffenen Maßregeln bei jenem Volke, das das größte Organisationstalent besitzt und sich am leichtesten organisieren läßt, so vielfach verfehlt haben, so müssen die Schwierigkeiten, obgleich die Lebensmittelversorgung bei uns ein an Umfang geringeres Problem darstellte, in Oesterreich und Ungarn noch größer sein.

Man muß davon ausgehen, daß jedermann auf ein Fünftel seines früheren Lebensmittelbedarfs verzichten und sich darauf einschränken muß. In manchen Fällen, dann muß die unvermeidliche Einschränkung notwendigerweise durch jene Streckungen erzwungen werden, die sich in der Lebensmittelversorgung zeigen. Gewiß kann vieles besser gemacht werden, aber Unmögliches darf niemand verlangen.

Was vernünftigerweise gefordert werden kann, ist zunächst, daß die durch die Lage gebotenen Einschränkungen auf die ganze Bevölkerung gleichmäßig verteilt werden. Je mehr man einzelne Klassen der Bevölkerung von diesen Einschränkungen befreien will, umso mehr wird die ganze Last derselben den anderen aufgebürdet. In dieser Hinsicht ist Redner mit den bisher getroffenen Maßregeln nicht